

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

8. Jahrgang

Heft 2

Linz 1993/94

INHALT

I. ABHANDLUNGEN

- Josef Hormandinger
Die Seelsorger und Pfarrer von Hartkirchen im Mittelalter 109
- Harry Slapnicka
Kirche und Vaterländische Front: Spannungen vor allem bei der Jugendorganisation 124
- Paul Böttinger
Das Linzer Priesterseminar während der Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945) 128
- Wolfgang Gattringer
Josef Perndl als Pfarrer von St. Johann am Wimberg (1939-1954) 143
- P. Augustin Zehetner
Die Vertreibung der Jesuiten aus Kinghsien 155
- Georg Wildmann
Josef Haltmayer. Ein Mann der Caritas 167
- Johannes Singer
Unterwegs mit der Kirche. Erinnerungen und Erwartungen eines Freundes der
Theologie 177

II. DOKUMENTATIONEN

- Maximilian Aichern
In Memoriam Hermann Pfeiffer (Ansprache anlässlich des Begräbnisgottesdienstes
am 26. April 1991) 194
- Johannes Ebner
Kirche in Oberösterreich. Präsentation eines "Grundkurses über
Kirchengeschichte des Landes" 198
- Johannes Ebner
Bischof Maximilian Aichern zum 60. Geburtstag. Präsentation der
Publikationen "Auf den Spuren Bischof Rudigiers" und
"Das Domkapitel in Linz (1925-1990)" 202
- Rudolf Zinnhobler
Wider den Strom der Zeit. P. Engelmar Unzeitig - ein Opfer des Nationalsozialismus 204
- Wolfgang Katzbock u. Helmuth Pree
Ehrendoktorat für Bischof Maximilian Aichern 208

III. REZENSIONEN 212

REGISTER 237

WIDER DEN STROM DER ZEIT

P. Engelmar Unzeitig - ein Opfer des Nationalsozialismus

Von Rudolf Zinnhobler

Ansprache bei Eröffnung der Gedächtnisausstellung an der Katholisch-Theologischen Hochschule in Linz am 2. März 1993.

Als der hl. Florian im Jahr 304 sein Exil in Cetium (St. Pölten) verließ und der Donaustraße entlang nach Lauriacum (Lorch) zog, um den von der Diokletianischen Verfolgung bedrängten Christen beizustehen, schwamm er sozusagen gegen den Strom der Zeit. Sein Vorhaben scheiterte. Er richtete nichts aus gegen die Machthaber von damals. Er wurde vielmehr selbst ein Opfer des grausamen Regimes. Am 4. Mai des Jahres 304 wurde er hingerichtet durch Ertränken in der Enns. Mit einem Stein um den Hals wurde er von der Brücke in den Fluß gestürzt. So starb er als Märtyrer der Nächstenliebe. Wäre er in Cetium geblieben, wäre ihm vermutlich nichts passiert. Hätte er den Göttern geopfert, wäre er freigesprochen worden. Dann freilich würde heute niemand mehr seinen Namen kennen. Weil er aber gegen den Strom der Zeit schwamm, weil er weder bereit war sich anzupassen noch bereit war, seine Mitchristen im Stich zu lassen, ist er uns noch heute ein Vorbild.

Die Parallelen zu P. Engelmar Unzeitig liegen auf der Hand.

Dieser wurde am 1. März 1911 in Greifendorf, nördlich von Brünn, geboren, wäre also gestern 82 Jahre alt geworden. Bei den heutigen Lebenserwartungen könnte er noch unter uns sein. Doch seine mangelnde Bereitschaft sich anzupassen und sein Einsatz für seine Mitgefangenen kosteten ihn in jungen Jahren das Leben. Er starb als Märtyrer der Nächstenliebe. Das Gesagte ist noch zu verdeutlichen:

Hubert Unzeitig war in die Mariannahiller-Missionskongregation eingetreten und erhielt den Ordensnamen Engelmar. Am 6. August 1939 wurde er zum Priester geweiht. Als Sudetendeutscher war er in seiner Jugend großdeutschem Gedankengut keineswegs abgeneigt gewesen. Nachdem er aber einmal die Gottlosigkeit und Kirchenfeindlichkeit des nationalsozialistischen Regimes durchschaut hatte, bezog er eindeutig gegen diese Stellung. Der stille Priester, dem während seiner Ausbildung der Leiter des Spätberufenenseminars in Reimlingen (Schwaben) das Zeugnis ausgestellt hatte, er sei "tief fromm, aber etwas ängstlich", legte nunmehr seine Angst ab und wurde zum Bekenner und schließlich zum Märtyrer.

P. Engelmar war der neugegründeten österreichischen Mariannahiller-Provinz zugewiesen worden. Daher zog er im Sommer 1940 in die Burg Riedegg bei Gallneukirchen ein, den Sitz des Provinzialats. Damit führt seine Spur nach Oberösterreich. In Riedegg waren damals auch ca. dreißig französische Kriegsgefangene untergebracht. Ihrer nahm sich P. Engelmar, der gut französisch konnte, in besonderer Weise an. Für sie hielt er auch, obwohl dies verboten war, jeden Sonntag einen Gottesdienst mit einer französischen Predigt.

Im Herbst 1940 erbat Bischof Johannes M. Gföllner die Mithilfe der Mariannahiller in der Pfarrseelsorge für die damals dem Gau Oberdonau angeschlossenen Land-

kreise Krummau und Kaplitz. P. Engelmar wurde ab 1. Oktober 1940 die Pfarre Glöckelberg anvertraut. Mit großem Eifer wirkte er in der Seelsorge. In der Schule stellten ihm Hitlerjungen mitunter verfängliche Fragen, die er seiner Überzeugung gemäß beantwortete. Auch auf der Kanzel nahm er sich kein Blatt vor den Mund.

Eine Äußerung, daß Christus allein die Herrschaft über alles gebühre, auch über das Irdische, wurde ihm, wohl zurecht, als Stellungnahme gegen Hitler ausgelegt. Auch sprach sich P. Engelmar wiederholt gegen die Verfolgung der Juden aus. So wurde er am 21. April 1941 aufgrund einer Anzeige von der Gestapo festgenommen und zunächst in das Polizeigefängnis in Linz eingeliefert. Die Geringfügigkeit des zugrundeliegenden Tatbestandes ließ ihn und andere hoffen, daß er bald wieder freigelassen würde. Doch es kam anders. Er wurde wegen Vergehens gegen das Heimtücke-gesetz in das KZ Dachau überstellt, wo er am 3. Juni 1941 ankam. In Dachau war er einer von 2720 Geistlichen. Wegen dieser großen Zahl von Priestern hat P. Johannes Lenz Dachau einmal das größte Kloster der Welt genannt.

Wie seine Mitgefangenen machte P. Engelmar in Dachau viel Schreckliches mit. Soweit es die Situation aber zuließ, war er, trotz strengster Verbote, seelsorglich tätig. Einen SS-Unterscharführer konnte er ebenso wie einen gefangenen Russen zum Katholizismus bekehren.

Etwa zwei Drittel der festgehaltenen Geistlichen haben das KZ lebendig überstanden. P. Engelmar hätte durchaus unter ihnen sein können. Aber wieder kam alles anders. Folgen wir der Schilderung von P. Adalbert Balling:

"In den letzten Dezemberwochen 1944 spitzte sich die Lage in Dachau immer mehr zu: In wenigen Wochen hatte eine Flecktyphus-Epidemie das ganze Lager erfaßt. Der Tod wütete grausam. Man pferchte die Menschen, die vom Typhus befallen waren, in bestimmten Baracken zusammen, weil das Krankenrevier sie nicht mehr fassen konnte. Schutzlos ihrer Krankheit ausgeliefert, starben die Kranken wie die Fliegen; eine Lagerstatistik weist einen Tagesdurchschnitt von mehr als hundert Toten aus. Eine Baracke, mit 1600 Mann belegt, zählte nach wenigen Wochen nur noch 400 Mann. In den Baracken herrschten entsetzliche Zustände. Die Kranken lagen in ihrem eigenen Kot im Delirium, stöhnten, schrien, verfielen dem Wahnsinn und wälzten sich in Anfällen. Sie waren über und über mit Läusen (den Krankheitsüberträgern!) und Flöhen bedeckt und lagen auf nackten Brettern.

Wegen der unmittelbaren Todesgefahr war kaum jemand bereit, einen Pflegeposten in den verseuchten Baracken zu übernehmen."

In dieser Situation erinnerte sich die Lagerleitung der Geistlichen. Zwanzig Priester stellten sich als freiwillige Helfer zur Verfügung, zehn Deutsche und zehn Polen. "P. Engelmar Unzeitig war einer dieser 20 katholischen Geistlichen. Sie wurden auf den Elendsblocks wie Boten des Himmels begrüßt." (A. Balling). Hier entfalteten sie "eine rege pastorale Tätigkeit. Jeder, der wollte, konnte beichten, kommunizieren, die hl. Ölung empfangen und ruhig und getröstet den letzten schweren Gang antreten..." (P. Sales Hess).

Über die Tätigkeit von P. Engelmar berichtet P. Johannes Lenz: Er "opferte alle seine Freizeit für die armen Kranken verschiedener Nationen. Er schenkte ihnen noch viel mehr alle seine Zeit und selbstlose Mühe: seine ganze priesterliche Liebe.



Pater Engelmar Unzeitig
(† 2. 3. 1945 im KZ Dachau)

Kongregation der Missionare von Mariannahill
Katholische-Theologische Hochschule Linz
Volksbildungswerk Gallneukirchen

laden ein zur Ausstellung

Pater Engelmar (Hubert) Unzeitig CMM
(1911—1945)
Märtyrer der Nächstenliebe im KZ Dachau

Die kleine Schau zeigt anhand vieler Dokumente das schicksalhafte Leben des Mariannahiller Ordenspriesters P. Engelmar Unzeitig und erinnert an die Machtergreifung Hitlers vor 60 Jahren.

Als Pfarrprovisor von Glöckelberg im Böhmerwald (damals: Gau Oberdonau) wird der fromme Ordensmann wegen eines angeblichen Verstoßes gegen das Heimtückegesetz am 21. April 1941 von der Gestapo verhaftet. Nach sechs Wochen härtester Untersuchungshaft im Linzer Polizeigefängnis leidet er beinahe vier Jahre in der Hölle von Dachau.

Anfang Februar 1945 meldet sich P. Engelmar freiwillig zur Pflege der Typhuskranken, er wird dabei selber angesteckt und stirbt am 2. März 1945 als Märtyrer der Nächstenliebe im KZ.

Die Ausstellung wird am **Dienstag, 2. März 1993**, um 18.30 Uhr in der Kath.-Theol. Hochschule Linz, Bethlehemstraße 20, Erdgeschoß von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler eröffnet.

Das war sein Ziel, während der Tod schreckliche Ernte hielt." Von den zwanzig Priestern, die sich zur Pflege der Kranken gemeldet hatten, überlebten nur zwei. P. Engelmar war nicht unter ihnen. Er hätte noch vielen helfen wollen, doch erfaßte auch ihn die Krankheit. Schon den Tod vor Augen, schrieb er noch seiner Schwester Adelhilde-Regina. Dieser Brief ist sozusagen sein geistliches Testament. Darin heißt es:

"Liebe verdoppelt die Kräfte, sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh. Es ist wirklich in keines Menschen Herz gedrunken, was Gott für diejenigen bereithält, die ihn lieben. Freilich trifft auch sie die rauhe Diesseitwirklichkeit mit all dem Hasten und Jagen und dem ungestümen Wünschen und Fordern, mit ihrer Zwietracht und ihrem Haß wie ein beißender Frost, aber die Strahlen der wärmenden Sonne der Liebe des allgütigen Vaters sind doch stärker und triumphieren, denn unsterblich ist das Gute, und der Sieg muß Gottes bleiben."

Am 2. März 1945, also vor genau 48 Jahren, starb P. Engelmar an Flecktyphus als Martyrer der Nächstenliebe.

P. Engelmar war gegen den Strom der Zeit geschwommen, er hatte sich, wie sein Name besagt, seiner Zeit nicht angepaßt, er war eben "unzeitig"; "unzeitig" war auch sein Tod, der ihn im Alter von erst 34 Jahren dahinraffte. Aber gerade dadurch blieb er in Erinnerung und wird er in Erinnerung bleiben. Er hat eine Spur der Liebe hinterlassen. Daß dieser viele folgen mögen, ist mein Wunsch, mit dem ich die Ausstellung eröffne.

BIBLIOGRAPHIE:

A. L. BALLING - R. ABELN, Speichen am Rad der Zeit. Pater Engelmar Unzeitig und der Priesterblock im KZ Dachau (Herder-Tb.1241), Freiburg i. B. 1985; 2. Aufl. 1993.

A. L. BALLING - R. ABELN, A Martyr of Brotherly Love, New York 1992. (Übersetzung des vorgenannten Buches).

A. L. BALLING, Eine Spur der Liebe hinterlassen, Reimlingen 1984.

A. L. BALLING, Martyrer der Nächstenliebe: P. Engelmar Unzeitig, Würzburg, 3. Aufl. 1992

In Vorbereitung: Liebe verdoppelt die Kräfte (Ausgabe der Briefe P. Engelmars).